

WISO

Diskurs

Expertisen und Dokumentationen
zur Wirtschafts- und Sozialpolitik

Das Arbeits-BIP

Eine umfangliche Berücksichtigung
der Arbeitsleistung bei
der Wohlstandsrechnung





Expertise im Auftrag der Abteilung Wirtschafts-
und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung

Das Arbeits-BIP

Eine umfängliche Berücksichtigung
der Arbeitsleistung bei
der Wohlstandsberechnung

Dennis Ostwald
Werner Sesselmeier

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	3
Vorbemerkung	4
Zusammenfassung	5
1. Einleitung und Zielsetzung der Studie	7
2. Wohlstand und Wohlfahrt – Begriff und Definition	8
3. Das Arbeits-BIP – konzeptionelle Überlegungen	12
3.1 Das verfügbare Einkommen als Basisgröße	12
3.2 Erweiterung um wertschöpfende Elemente	14
3.2.1 Haushaltsproduktion	14
3.2.2 Schwarzarbeit	15
3.2.3 Freizeit	16
4. Das Arbeits-BIP – empirische Umsetzung	17
4.1 Modellansatz	17
4.2 Bestimmung des verfügbaren Einkommens	17
4.3 Bestimmung der Schwarzarbeit	18
4.4 Bestimmung der Haushaltsproduktion	19
4.5 Bestimmung der Freizeit	20
4.6 Der aggregierte Indikator	21
5. Internationaler Vergleich des Wohlstands in ausgewählten Ländern	24
6. Fazit und Ausblick	26
Literaturverzeichnis	27
Die Autoren	28

Diese Expertise wird von der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik der Friedrich-Ebert-Stiftung veröffentlicht. Die Ausführungen und Schlussfolgerungen sind von den Autoren in eigener Verantwortung vorgenommen worden.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Identifikation von sieben Dimensionen der Lebensqualität	11
Tabelle 3.1:	Vom BIP zum verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte	14
Tabelle 3.2:	Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (I)	14
Tabelle 3.3:	Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (II)	15
Tabelle 3.4:	Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (III)	16
Tabelle 4.1:	Verfügbares Einkommen und BIP 2005	18
Tabelle 4.2:	Monetäre Bewertung der Schwarzarbeit	19
Tabelle 4.3:	Monetäre Bewertung der Haushaltsproduktion	20
Tabelle 4.4:	Freizeit als zeitliche Größe	21
Tabelle 4.5:	Berechnung monetärer Wert der Freizeit	21
Tabelle 4.6:	Wohlstandsindikator BIP*** 2005	22
Tabelle 4.7:	Vergleich zwischen BIP und BIP***	22
Tabelle 5.1:	Wohlstandsindikator BIP*** im internationalen Vergleich 2005	25

Vorbemerkung

Spätestens seit der Arbeit und den Ergebnissen der vom französischen Präsidenten eingesetzten Stiglitz-Sen-Fitoussi-Kommission ist die Frage der Wohlstandsmessung jenseits des traditionell benutzten Bruttoinlandsproduktes (BIP) eines der am stärksten diskutierten Themen der Wirtschaftswissenschaft und -politik. Der Deutsche Bundestag hat die Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität“ eingerichtet, die sich dem gleichen Thema widmet. Die Europäische Kommission veröffentlichte 2009 ihre Mitteilung „Das BIP und mehr: Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel“, und die OECD – eher für traditionelle ökonomische Ansätze bekannt – 2011 „How's Life?: Measuring well-being“.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung widmete sich der Frage schon 2007 intensiver im Rahmen ihres Projektes „Zukunft 2020“. Sie wollte durch Wohlstandsvergleiche Länder identifizieren, die besser als Deutschland einen Wohlstand für alle erreichen und somit eventuell als Vorbild für eine soziale Wirtschaftspolitik dienen konnten. In einer ersten Zwischenbilanz („Eine soziale Zukunft für Deutschland. Strategische Optionen für mehr Wohlstand für alle“) wurde als Ziel „So reich wie die USA, so sozial wie Schweden“ formuliert. In der Tat lag das amerikanische BIP/Kopf 2007 etwa 30 Prozent über dem deutschen, das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen der ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung war aber sogar niedriger. Schweden dagegen hatte zwar ein nur etwa zehn Prozent höheres BIP/Kopf, aber seine Armen hatten ein fast 40 Prozent höheres Einkommen als die deutschen Armen.

Wohlfahrtsstaatliche Umverteilung ist eine Sache, die Steigerung des zu verteilenden BIP eine andere. Wie schaffen es die USA, 30 Prozent mehr Output/Person herzustellen? Beim näheren Hinsehen zeigt sich, dass es weniger an einer höheren Stundenproduktivität liegt als daran, dass alle im Durchschnitt viel mehr Stunden arbeiten. Die abschließende Veröffentlichung des Zukunftspro-

jektes („Deutschland 2020: aus der Krise in eine soziale Zukunft“) schätzte schon (auf S. 10), dass unter Berücksichtigung der Hausarbeit, Freizeit und Schwarzarbeit der deutsche und amerikanische „Wohlstand“ tendenziell gleich hoch sind. Die Amerikaner leisten weniger Hausarbeit, kochen z.B. weniger, gehen dafür öfter ins Restaurant, was das BIP erhöht.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung wollte es aber genauer wissen. Dazu vergab sie einen Forschungsauftrag an Prof. Dr. Werner Sesselmeier, der für dessen Bearbeitung Dr. Dennis Ostwald hinzuzog. Aufgabe war es, den Wohlstand Deutschlands unter Berücksichtigung von Hausarbeit, Freizeit und Schwarzarbeit abzuschätzen und mit dem entsprechend berechneten Wohlstand verschiedener anderer Länder zu vergleichen und möglichst auch noch Verteilungsaspekte (wie ist der Wohlstand der ärmeren Menschen?) zu berücksichtigen. Schon die solide Berechnung der Korrekturen am BIP durch die Einbeziehung anderer Arbeit stellte sich als extrem aufwändig heraus. Eine Verteilungsanalyse war praktisch unmöglich, da etwa Arbeitslose zwar kaum ein Markteinkommen, aber viel „Freizeit“ haben – um nur ein Problem zu nennen.

Das Ergebnis, das die Autoren „Das Arbeits-BIP“ genannt haben, liegt nun vor. Es zeigt, dass ein so korrigiertes BIP in Deutschland um 39 Prozent über dem traditionellen BIP liegt. In anderen Ländern, vor allem in Skandinavien, ist der Aufschlag niedriger. Fast wichtiger als das zahlenmäßige Ergebnis ist aber die präzise Methode seiner Berechnung, deren Darstellung einen wichtigen Teil der vorliegenden Expertise ausmacht. Damit stellt diese Arbeit einen bemerkenswerten Beitrag zur eingangs erwähnten deutschen und internationalen Debatte um einen besseren Wohlstandsindikator dar.

Michael Dauderstädt und Markus Schreyer
Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik
der Friedrich-Ebert-Stiftung

Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Studie wird ein konzeptioneller Ansatz zur Untersuchung gesellschaftlichen Wohlstands entwickelt. Unter Berufung auf die gegenwärtigen Debatten und Auseinandersetzungen, mit welcher Methodik soziales Wohlergehen und gesellschaftlicher Fortschritt am besten bestimmt und verglichen werden können, wird als zentrales Ergebnis festgehalten, dass das Bruttoinlandsprodukt (BIP) kein repräsentatives Abbild über gesellschaftlichen Wohlstand schaffen kann und eine Neuorientierung an anderen volkswirtschaftlichen Kenngrößen sinnvoll ist. Im Gegensatz zum BIP eignen sich andere flächendeckend und in monetärer Form vorliegende Kennzahlen wie das verfügbare Einkommen besser zur Beschreibung des Wohlstands, da große Teile des BIP z.B. für defensive Kosten aufgewendet werden und ein Anstieg dieser Kosten fälschlicherweise einen Wohlstandsgewinn suggerieren würde. Außerdem erweist sich das verfügbare Einkommen durch die Nichtberücksichtigung der rechnerischen Kosten für die Abnutzung des Produktionsvermögens als besser geeignet für internationale und intertemporale Vergleiche, da es sonst zu verzerrenden und missverständlichen Aussagen kommen könnte.

Ausgehend vom verfügbaren Einkommen (auch Volkseinkommen) im Jahre 2005 in Höhe von 1.710,49 Milliarden Euro, das die Basisgröße des Modellentwurfs darstellt, wird der Wohlstandsindikator um die wertschöpfenden Elemente der Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit zielführend ergänzt und korrigiert. Zentrales Argument für die Ergänzung des verfügbaren Einkommens um diese wohlstandsspezifischen Einflussfaktoren ist dabei die Bereinigung definitionsbedingt entstandener Lücken bei der Erhebung der Basisgröße, da viele Aspekte nicht über Märkte abgewickelt und somit auch nicht statistisch in der VGR erfasst werden.

Zur Bewertung der monetären Wertschöpfung der Schwarzarbeit wird für jeden Tätigkeitsbereich mit Hilfe der Verdienststrukturerhebung 2006 ein zusammengesetzter Durchschnittslohn ermittelt. Entsprechend werden für die einzelnen Aktivitäten Berufe, in denen diese Tätigkeiten in der freien Wirtschaft gegen Bezahlung ausgeführt werden, ausgewählt und für deren Stundenlöhne der Durchschnittslohn errechnet. Volkswirtschaftlich ergibt sich für das Jahr 2005 somit ein durch Schwarzarbeit erwirtschafteter Betrag von 161,539 Milliarden Euro.

Die Haushaltsproduktion umschließt alle im Haushalt erbrachten Produktionstätigkeiten von der Haushaltsführung über die Betreuung und Pflege von Kindern und Angehörigen bis hin zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten. Als Abgrenzungskriterium wird in diesem Zusammenhang das Dritt-Personen-Kriterium verwendet. Die monetäre Bewertung der einzelnen Tätigkeiten erfolgt auf Basis von Nettostundenlöhnen. Dazu wird die Generalistenmethode verwendet, welche genau den Lohnsatz zugrunde legt, der für einen Angestellten pauschal gezahlt werden müsste, würde dieser alle anfallenden Tätigkeiten im Haushalt alleine verantworten bzw. bearbeiten. Als monetäre Wertschöpfung für das Jahr 2005 ergibt sich für die aggregierte Haushaltsproduktion damit eine Größe von 604,435 Milliarden Euro.

Als Grundlage der Freizeit wird die Differenz der zur Verfügung stehenden Zeit und den Aktivitäten, die nicht mit Freizeit klassifiziert werden, gebildet. Zur monetären Bewertung der sich so ergebenden Freizeit erscheint die Verwendung des Reservationslohns als geeignet. Auf Grundlage einer Befragungswelle (2006/2007) wird ein Netto-Reservationslohn von 6,17 Euro pro Stunde zur monetären Bewertung der Freizeit herangezogen. Volkswirtschaftlich ergibt sich somit für

das Jahr 2005 eine durch Freizeit entstehende Wertschöpfung in Höhe von 887,383 Milliarden Euro.

Der so ermittelte Betrag des neu aggregierten Wohlstandsindikators liegt deutlich über dem Wert des Bruttoinlandsprodukts. Die Abweichungen betragen 874,83 Milliarden Euro mittels Ausgabenkonzept und 1.121,65 Milliarden Euro mittels Verbrauchskonzept. In beiden Fällen entspricht dies einem Mehrwert des Indikators um mehr als 35 Prozent des BIP. Das gleiche Resultat erhält man bei der Betrachtung der Größen pro Kopf. Jeder der genannten Faktoren führt zu einer Wohlstandssteigerung und Erhöhung des Lebensstandards. Es kann somit festgehalten werden, dass es sich bei dem erweiterten aggregierten Wohlstandsindikator definitiv um einen gegenüber dem BIP umfassend verbesserten Indikator handelt.

Dieses Ergebnis deutet auf zweierlei hin: Zum einen zeigen die Werte, dass eine umfassende Berücksichtigung ökonomischer Aktivitäten des Produktionsfaktors Arbeit die Wertschöpfung signifikant erhöht. Zum anderen können die getätigten Erweiterungen selbst im Sinne des Unterschieds von Wohlstand und Wohlfahrt nochmals differenziert betrachtet werden. So lassen sich die Zahlen auch dahingehend interpretieren, dass mit der Berücksichtigung von Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion der mit Hilfe von Arbeit erwirtschaftete Wohlstand abgebildet wird, während die Berücksichtigung von Freizeit eine zusätzliche Wohlfahrtskomponente verkörpert. Wohlfahrt dahingehend, dass der umfassende Einsatz von Arbeit eben auch einen entsprechenden Nichteinsatz im Sinne von Muße ermöglicht.

1. Einleitung und Zielsetzung der Studie

Seit seiner Einführung in den 1930er Jahren ist das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zunehmend in die Rolle eines stellvertretenden Indikators für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung und den Fortschritt im Allgemeinen gewachsen (EU-Kommission 2009: 2). Definitionsgemäß beschreibt die Kenngröße jedoch nur den wertmäßigen Ausdruck für die Menge aller Güter und Dienstleistungen, die in einer Volkswirtschaft innerhalb einer bestimmten Periode produziert werden. Somit gibt das BIP keinen Aufschluss über weitere wohlstandsspezifische Einflussfaktoren, wie z. B. das Ausmaß von Freizeit, die Verbreitung von Schattenwirtschaft oder allgemein die Lebensqualität als Ganzes. Viele Gesellschaften stehen diesem Indikator daher kritisch gegenüber und fordern neue, in ihrer Konzeption weiter gefasste Messungen von sozialem Fortschritt, die über die vorherrschende Fokussierung auf outputorientierte Größen wie das BIP hinausgehen (Trewin 2009: 7). In den letzten Jahrzehnten gab es immer wieder Studien, die bestrebt waren, umfassende Berechnungsmodelle für einen „neuen“ Wohlstandsindikator zu erstellen. Bisher sind diese an Bewertungs- und Datenproblemen gescheitert. So ist das BIP weiterhin bis heute das verbreitetste und anerkannteste Maß für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.

Trotz dieser wenig positiven Einschätzung stehen auch im Zentrum dieser Studie konzeptionelle und empirisch getestete Überlegungen zur Errichtung eines alternativen Wohlstandsindikators für Deutschland und weitere OECD-Staaten. Den Kern der Arbeit bildet dabei die Modellierung eines aggregierten Indikators, der im Vergleich zum BIP dazu im Stande ist, eine verbesserte Aussage über den Wohlstand einer Gesellschaft liefern zu können. Die vorliegende Arbeit untersucht die Praktikabilität eines vereinfachten Berechnungsmodells, das in der Lage sein soll, die ökonomische Aussagekraft des BIPs ausgehend vom Faktor Arbeit gezielt um wohlstandsspezifische Einflussfaktoren zu erweitern. Diese Größe soll dabei hauptsächlich aus Faktoren bestimmt werden, die bereits monetär beziffert vorliegen oder sich durch eine geeignete Bewertung systematisch monetarisieren lassen. Im Unterschied zu gegenwärtig vorliegenden und sehr umfassend angelegten Alternativberechnungen erfolgt hier eine Konzentration auf den Faktor Arbeit in seinen Dimensionen Erwerbsarbeit, Schattenwirtschaft und Haushaltsproduktion, um die sich aus der Arbeitsleistung ergebenden Wohlstandsaspekte abbilden zu können. Die Berücksichtigung von Freizeit erweitert die Analyse um Wohlfahrts-hinweise.

2. Wohlstand und Wohlfahrt – Begriff und Definition

Um sich mit der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion in der Wohlfahrtsforschung auseinander setzen zu können, bedarf es zur Einführung in die Thematik einer Definition der Begriffe Wohlstand und Wohlfahrt. Der Begriff *Wohlfahrt* beschreibt zunächst ganz allgemein die Lebensverhältnisse und das Wohlergehen einer Bevölkerung. Das Verständnis von Wohlergehen variiert in diesem Kontext deutlich, sodass im Laufe der Zeit in Wissenschaft und Politik verschiedene Wohlfahrtskonzepte diskutiert wurden (Berger-Schmitt/Noll 2000: 30).

Anfangs standen bei der Bestimmung der Wohlfahrt ausschließlich *materielle Aspekte* im Fokus der Untersuchungen. Der Wohlstand, der die messbare materielle Dimension der *Wohlfahrt* darstellt, wurde synonym zum Wohlfahrtsbegriff verwendet. Die Hauptkriterien bei der Bestimmung des Wohlstands waren folglich das Einkommen, das Vermögen sowie der Besitz und Konsum von Gütern und Dienstleistungen der Bevölkerung. Der Wohlstand oder auch soziale Fortschritt einer Nation existierte in dem stilisierten Bezwingen des Mangels und der Verbesserung des Lebensstandards. Die oberste Priorität lag somit bis in die 1960er Jahre auf einer wachsenden Wirtschaftsleistung und dem Aufbau von materiellem Wohlstand. Das Bruttosozialprodukt (BSP) mit seinen Wachstumsraten war aufgrund dieser Betrachtungen der geeignetste Indikator, um die Wohlfahrt bzw. den Wohlstand einer Bevölkerung zu beurteilen (Noll 2000: 5).

Mit der Zeit entwickelten sich die Möglichkeiten in Produktion und Distribution derart weiter, dass dem Konsum von Gütern und Dienstleistungen kaum noch Grenzen gesetzt waren. Das Konsumverhalten der Bevölkerung in fortgeschrittenen Industrieländern war nicht mehr ausschließlich von physischer, sondern auch von

psychologischer Motivation geprägt. Zudem zeigen Untersuchungen innerhalb der Glücksforschung bereits Anfang der 1970er Jahre, dass es kaum noch einen Zusammenhang zwischen dem Anstieg des BIPs und der Lebenszufriedenheit gibt (Easterlin 1974: 89), d.h. bei der Bevölkerung nimmt der Grenznutzen mit steigendem Konsum ab (Noll 2000: 5). „Bei tiefem Entwicklungsstand führt zusätzliches Einkommen zu einer beträchtlichen Erhöhung der Lebenszufriedenheit. Ist jedoch die Schwelle von ungefähr 10.000 Dollar (BIP pro Kopf) einmal erreicht, bewirkt eine Erhöhung des durchschnittlichen Einkommensniveaus nur noch eine geringe Steigerung der durchschnittlichen Lebenszufriedenheit der Bevölkerung“ (Frey et al. 2010: 52).

Diese Entwicklung und die zunehmende Berücksichtigung der sozialen Kosten des Wachstums sowie Änderungen in der Arbeits-, Freizeit- und Familienkultur führten Ende der 1960er Jahre zu einer neuen Betrachtung des Begriffs Wohlfahrt. Der in die Kritik geratene Wohlstandsbegriff wurde von dem *Konzept der Lebensqualität* abgelöst.

Unter der Bezeichnung Lebensqualität versteht man ein komplexes und multidimensionales Konzept, das sowohl materielle als auch immaterielle Momente beachtet. So wurden die erwähnten materiellen Wohlfahrtskriterien um immaterielle Kriterien wie Freizeit, Sozialbeziehungen und Wohnsituation ergänzt. Eine weitere Dimension des Konzepts beruht auf der Erweiterung der objektiv messbaren Kriterien um subjektiv empfundene Kriterien. Unter die subjektive Empfindung fallen dabei Werte wie Glück und Zufriedenheit. Das Konzept der Lebensqualität stellt den am häufigsten verwendeten Ansatz zur Analyse der Wohlfahrtsentwicklung einer Gesellschaft dar. In der Vergangenheit gab es verschie-

dene Ausprägungen dieses Konzepts und weitere Ausfertigungen, die auf der Basis der Lebensqualität entwickelt wurden. Weitläufigere Konzepte, die in den 1990er Jahren entwickelt wurden, haben sich jedoch nicht bewährt. Der Grund hierfür liegt in der schwachen theoretischen Klarheit und der problematischen Umsetzung (Berger-Schmitt/Noll 2000: 30).

Historisch zusammenfassend stellte Wohlstand somit die Intention der frühen Industriegesellschaft dar. Mit dem Wandel der westlichen Nationen zur Überflussgesellschaft rückte dabei der Begriff Lebensqualität in den Mittelpunkt der Betrachtungen (Noll 2000: 5). Das Konzept der Lebensqualität ist in der wissenschaftlichen Diskussion ein anhaltend diskutierter Ansatz zur Analyse der gesellschaftlichen Wohlfahrtsentwicklung, wobei nach wie vor die Notwendigkeit besteht, diesen Ansatz um weitere Dimensionen zu erweitern. Ein erster Begriff, der in diesem Zusammenhang zu nennen ist, ist die *soziale Kohäsion*. Dieser Begriff beschreibt die Interaktion der Mitglieder einer Gesellschaft untereinander und zwischen den Gesellschaften selbst. Zum einen sollte untersucht werden, welche Verteilungskonzepte einem Wohlfahrtsstaat zugrunde liegen. Nennenswerte Stichworte sind in diesem Zusammenhang beispielsweise soziale Ungleichheiten, Benachteiligungen und Chancengleichheit; aber auch die Teilhabe des Individuums am gesellschaftlichen Leben ist von Interesse. Ein zusätzlicher Faktor der sozialen Kohäsion ist das Mitwirken in Netzwerken, Organisationen und Institutionen. Die zweite Dimension, die das Konzept der Lebensqualität erweitern sollte, ist die *Nachhaltigkeit*. Unter Nachhaltigkeit versteht man die Erhaltung des gesellschaftlichen Kapitals. Das gegenwärtige Kapital der Gesellschaft soll auch den kommenden Gesellschaften zur Verfügung stehen. Eine Differenzierung erfolgt hierbei in einen ökonomischen, ökologischen und sozialen Bereich (Berger-Schmitt/Noll 2000: 33-35).

Wie schon in den einführenden Bemerkungen zur vorliegenden Studie angesprochen, wurde in der Vergangenheit hauptsächlich das BIP als repräsentativer Indikator für den Wohlstand

einer Volkswirtschaft herangezogen (Eurostat 2009: 41ff.). Daneben stellt das BIP als monetäre Summation aller Güter und Dienstleistungen, die innerhalb einer Periode in einer Volkswirtschaft produziert werden, jedoch auch einen einflussreichen ökonomischen Indikator für die Wirtschaftskraft eines Landes dar (Trewin 2009: 8), sodass seine Steigerung immer noch als eines der vorrangigen Ziele der Wirtschaftspolitik gilt und allgemein mit einer Erhöhung des Lebensstandards und des Wohlergehens der Bevölkerung assoziiert wird. Immer wieder kleineren Modifikationen unterworfen, hat das BIP, das auf dem Inlandsprodukt beruht, in den 1990er Jahren schließlich das auf dem Inländerprodukt aufbauende und die bis dahin wichtigste ökonomische Kennzahl, das Bruttosozialprodukt (BSP), abgelöst. Aufgrund der Einführung internationaler Standards hinsichtlich der Berechnungen und vielfältiger Überlegungen bezüglich der statistischen und konzeptionellen Grundlagen hat sich das BIP seitdem zum am weitesten verbreiteten Maß in Bezug auf die Messung ökonomischer Aktivitäten bzw. der Wirtschaftskraft von Volkswirtschaften entwickelt (Stiglitz et al. 2009: 12-13).

Aus verschiedensten, an dieser Stelle nicht weiter auszuführenden Gründen (vgl. Europa.eu 2007; Stiglitz et al. 2009: 13; Diefenbacher/Zieschank 2009: 24) erfährt der Ansatz der Wohlstandsmessung über das BIP zunehmende Kritik, deren Hauptargument darauf basiert, dass die bisherige Orientierung am BIP in Bezug auf die Abbildung gesellschaftlichen Fortschritts einer Priorisierung ökonomischer Wachstumskomponenten auf Kosten wohlfahrtsorientierter Kennzahlen gleichkommt. Obwohl das BIP ursprünglich nicht als Wohlfahrtsindikator entwickelt bzw. eingeführt wurde, hat es in Abwesenheit eines repräsentativeren und besser geeigneten Indikators dennoch dessen Rolle übernommen (Beyond GDP 2007: 10). Neben der „Beyond-GDP“-Initiative auf europäischer Ebene (vgl. Beyond GDP 2007) versuchte vor allem der französische Staatspräsident Nicolas Sarkozy derartige Bemühungen voranzutreiben und beauftragte Anfang Januar 2008 eine 22-köpfige Kommission um die Nobelpreisträger Amartya Sen und Joseph Stiglitz sowie

Jean-Paul Fitoussi mit einer ausführlichen Untersuchung der Thematik. Sarkozy vertrat dabei die Meinung, dass das primäre Ziel eines solchen Indikators in der Verhinderung künftiger Weltwirtschaftskrisen bzw. dem frühzeitigen Erkennen volkswirtschaftlicher Fehlentwicklungen und Divergenzen zu sehen ist. Außerdem böte die Entwicklung statistischer Indikatoren wichtige Instrumente zur Erfassung von gesellschaftlichem Fortschritt sowie die Möglichkeit, aussagekräftige Beurteilungen von Marktentwicklungen durchführen zu können (Stiglitz et al. 2009: 7-8).

Als Ergebnis kam die „Kommission zur Messung von ökonomischer Leistung und sozialem Fortschritt“ zu einer ganzen Reihe von Reformvorschlägen, die sie in einer abschließenden Publikation mit dem Titel „*Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress*“ (Stiglitz et al. 2009) im September 2009 veröffentlichte. Bei ihrer Analyse der Ausgangslage zu Beginn ihrer Tätigkeit stieß die Kommission auf eine bis dahin weit verbreitete Problematik bei der Untersuchung des Wohlstandes einer Gesellschaft, welche sich als Divergenz zwischen subjektivem Wohlbefinden der einzelnen Bürgerinnen und Bürger auf der einen und des durch die sozio-ökonomischen Messzahlen suggerierten Wohlbefindens auf der anderen Seite äußern lässt. Gerade hier wurde das Bestreben, den Fokus vom BIP zu einem zusammengesetzten Wohlstandsindikator zu verschieben, untermauert. Um die bekannten und neu herausgearbeiteten Nachteile des BIP auszugleichen, empfiehlt die Kommission beispielsweise, das verfügbare Einkommen nach dem Verbrauchskonzept für Vergleiche zu verwenden. Zudem weist die Kommission darauf hin, dass sich Einkommen und Wachstum ganz unterschiedlich auf die einzelnen Bevölkerungsgruppen verteilen. Daher sollten Einkommensverteilungswirkungen nach Haushaltsgruppen verwendet und statistisch ausgewertet werden. In diesem Zusammenhang sind vor allem auch die zunehmenden Privatisierungen von öffentlichen Leistungen kritisch zu betrachten, da diese ein Scheinwachstum suggerieren. Um diese Scheineffekte zu neutralisieren, muss unter anderem die Haushaltsproduktion

stärker mit in die Messung von sozialem Wachstum einbezogen werden (Stiglitz et al. 2009: 8-9). Als bedeutende Einflussgröße auf die Lebensqualität hat die Kommission sieben Dimensionen identifiziert, für die sie empfiehlt, geeignete und aussagefähige Indikatoren zu entwickeln. Die sieben vorgeschlagenen Dimensionen sowie geeignete, korrespondierende Indikatoren sind in *Tabelle 2.1* zusammengefasst.

Die Kommission hat durch ihren Bericht zwar erste grobe Richtlinien hinsichtlich einer umfassenden Reform des BIP vorgeschlagen, dennoch fehlt es weitgehend an einer konzeptionellen Umsetzung sowie konkreter Vorschläge für eine Operationalisierung der vorgestellten sieben Dimensionen der Lebensqualität. Zurückzuführen ist dies wiederum auf die unzureichende Festlegung normativer Maßstäbe und dem fehlenden eindeutigen Erkenntnisziel bzw. einer missverständlichen Fragestellung.

Die Anregungen seitens der Stiglitz-Kommission und der Europäischen Kommission stellen allerdings momentan nur Empfehlungen bzw. Vorschläge dar und können somit nur als Orientierungshilfe bzw. grobe Richtschnur dienen. Eindeutige methodische Vorgaben hinsichtlich der Entwicklung und Konstruktion eines passenden Wohlstandsindikators sind aufgrund der vielfältigen Ausgestaltungsmöglichkeiten in Abhängigkeit des zugrunde liegenden Erkenntnisziels bisher nicht verfügbar. Als ein Grund für diesen Mangel ist das Fehlen klarer und transnational gültiger Definitionen, was unter Wohlstand bzw. sozialem Wachstum zu verstehen ist, zu nennen. Des Weiteren birgt die mehrdimensionale Messung der Lebensqualität gewisse Mängel. Bei einer Vielzahl von Einzelindikatoren, die zusammen den Gesamtindikator Lebensqualität bilden, kann es leicht zu einem Aggregationsproblem kommen, welches eine sinnvolle Interpretation der Ergebnisse erschweren kann. Außerdem muss bei einer mehrdimensionalen Messung eine Gewichtung der einzelnen Indikatoren vorgenommen werden, wobei es zwangsläufig zu einer subjektiven Beeinflussung des Ergebnisses kommt. Aber auch die Bewertung der einzelnen Indikatoren stellt oftmals ein Problem dar, da nicht alle an-

Tabelle 2.1:

Identifikation von sieben Dimensionen der Lebensqualität

Dimension		Korrespondierende Indikatoren
Gesundheit		» Gesundheitsausgaben
		» Lebenserwartung bzw. Restlebenserwartung in gesunder Verfassung
		» Verbreitung bestimmter Krankheiten
Bildung	Inputs	» Schüler-/Lehrerzahl sowie Bildungsausgaben
	Outputs	» erteilte Unterrichtsstunden
		» Schulabschlussquote, PISA-Studie
		» Messung der erlangten Kompetenzen
Persönliche Aktivitäten und Erwerbsarbeit		» Zeitbudgeterhebungen zu Hausarbeit, Freizeit und Ehrenamt
		» Wohnsituation
		» Erwerbsarbeit (i.S.v. Arbeitszeit, Fortbildung, Diskriminierung, Arbeitsunfälle und -risiko)
Politische Partizipation und Recht	Menschenrechte	» Meinungs-, Versammlungs- und Pressefreiheit
	Justizsystem	» Rechtstaatlichkeit, Verfahrensdauer
Soziale Beziehungen		» Einbindung in soziale Netzwerke
		» soziales Vertrauen, informelle Unterstützung
		» religiöses Engagement
Individuelle Umweltbedingungen		» Luft- und Wasserverschmutzung, Lärm
		» schädliche Substanzen, Naturkatastrophen
Existenzielle Unsicherheiten	Körperliche Unversehrtheit	» Kriminalität
		» Unfälle
	Wirtschaftliche Unsicherheit	» Arbeitslosigkeit
		» Krankheit, Alter

Quelle: Stiglitz et al. 2009: 8-9.

gemessen durch Marktpreise abgebildet werden können (Kroker 2011: 6). Zuletzt lässt sich mit einem Blick auf die derzeitige Datenlage sagen, dass es eine recht gute Abdeckung im Bereich der objektiven Indikatoren gibt, eine Aktualisierung der Daten und eine Optimierung der statistischen

Instrumente und Methoden jedoch erforderlich ist (Braakmann 2009: 785).

Aufgrund der eben genannten Probleme und Herausforderungen konzentriert sich das vorliegende Konzept eines Wohlstandsindikators vornehmlich auf den Faktor Arbeit.

3. Das Arbeits-BIP – konzeptionelle Überlegungen

In diesem Kapitel soll die Konstruktion eines alternativen sozialen Wohlstandsindikators, welcher das BIP um bestimmte wertschöpfende Elemente erweitert und gleichzeitig soziale Aspekte integriert, genauer beleuchtet werden. Dabei geht es weniger darum, ein endgültiges Konzept zu entwickeln, sondern vielmehr eine kritische Sensibilität des Lesers für eine bestimmte Problemstellung im Rahmen der Entwicklung eines Wohlstandsindikators zu mobilisieren.

Angefangen mit der Diskussion und den Problemen, die bereits bei der Suche nach einer geeigneten Basisgröße als starkes Fundament für den Indikator auftreten, werden anschließend die einzelnen Wertsteigerungs- bzw. Wertminderungskomponenten des Wohlstandsindikators stufenweise vorgestellt und kritisch gewürdigt. Berücksichtigt werden dabei die Haushaltsproduktion, der Produktionswert „schwarz“ geleisteter Arbeit und die Freizeitaktivitäten einer Gesellschaft. Durch diese Erweiterungen des BIP wird das Ziel verfolgt, möglichst konsistent die verschiedenen Dimensionen von Arbeit abzubilden, um eindeutige Aussagen über Wohlstand und Wohlfahrt einer Bevölkerung möglich zu machen.

3.1 Das verfügbare Einkommen als Basisgröße

Die Aussagekraft und Bedeutung eines Wohlstandsindikators hängt maßgeblich von der Qualität der zugrunde liegenden Basisgröße ab. Im Idealfall sollte eine geeignete Basisgröße auf der Grundlage ihrer Relevanz, analytischen Stichhaltigkeit, Aktualität, Erreichbarkeit und Ähnlichem ausgewählt werden (Nardo et al. 2005: 12ff.). Ge-

rade vor dem Hintergrund der Vergleichbarkeit des zu entwickelnden Indikators zwischen verschiedenen Ländern spielt die Kerngröße, auf deren Wert der Indikator aufbaut, eine ganz entscheidende Rolle.

Um die internationale sowie intertemporale Vergleichbarkeit im Rahmen der Entwicklung eines sozialen Wohlstandsindikators zu gewährleisten, sollen als Basisgröße nur jene Kennzahlen berücksichtigt werden, die flächendeckend in monetärer Form vorliegen bzw. leicht ermittelt werden können. Weder die Entwicklung eines zusammengesetzten Indikators, der eine breite Spanne ökonomischer, sozialer und ökologischer Dimensionen in einer einzelnen Zahl zusammenfasst, noch die Verwendung subjektiver Einflussfaktoren zur Messung des Wohlbefindens, der Lebensqualität oder dem Glück von Menschen sollen im Rahmen dieses Forschungsprojekts im Mittelpunkt stehen. Vielmehr geht es darum, das BIP zielführend zu erweitern bzw. zu korrigieren. Die Korrektur des BIP soll dabei unter der Prämisse, vor allem soziale Wachstumsprozesse abbilden zu können, vorgenommen werden. Ausgehend vom BIP sollen in diesem Abschnitt unter Berücksichtigung des Erkenntnisziels der Arbeit besser geeignete Teilgrößen als Basis für die Entwicklung eines sozialen Wohlstandsindikators beschrieben werden. Daraus folgt, dass das BIP und geeignete Teilgrößen als zentrale Kennzahlen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR) als am besten geeignete Ausgangsgrößen herangezogen werden können.

Als zentrale Größe zur Messung der Produktion umfasst das BIP die erwirtschaftete Wertschöpfung einer Volkswirtschaft. Als Resultat einer statistischen Kreislaufanalyse kann das BIP als Kennzahl der VGR sowohl auf der Entste-

hungsseite (Produktion), der Verwendungsseite (Konsum und Investitionen) als auch über eine Verteilungsrechnung (Einkommen) ermittelt werden (Diefenbacher/Zieschank 2009: 14). Aufgrund der Berücksichtigung von Abschreibungen im BIP, d. h. die rechnerischen Kosten für die Abnutzung des Produktionsvermögens, und der daraus resultierenden Fokussierung auf die Messung des materiellen Lebensstandards einer Gesellschaft, kann es bei langfristig-intertemporalen Vergleichen zu einer Verzerrung der Ergebnisse kommen (Braakmann 2009: 783). Aus diesem Grund und aufgrund der abschreibungsinduzierten Reduktion des gesellschaftlichen Konsums ist die Verwendung des Nettoinlandsprodukt (NIP) in Bezug auf die Abbildung von Veränderungen im Lebensstandard der Gesellschaft zu bevorzugen (Stiglitz et al. 2009: 91ff.).

Anstelle der Verwendung des NIPs ist es aus wohlfahrtsorientierter Sicht zielführender, sich auf das Nettoeinkommen einer Gesellschaft zu beziehen. Während aus der Produktionssicht die angebotsseitige Betrachtung bei der Herstellung von Waren und Dienstleistungen einer Volkswirtschaft im Mittelpunkt steht, spiegelt das Einkommen demgegenüber das eigentliche Ziel der Produktion wider, nämlich die Verwendung für Konsum bzw. die Erreichung eines höheren Lebensstandards (Stiglitz et al. 2009: 12-13). Das BIP enthält demnach zwar durchaus Einkommenselemente, entstehungsseitig tritt allerdings die Güter- und nicht die Einkommenseite der wirtschaftlichen Aktivitäten einer Volkswirtschaft stärker in den Vordergrund (Destatis 2001: 7). Aus diesem Grund ist es für die Entwicklung eines geeigneten Wohlstandsindikators sinnvoll, anstelle der Verwendung einer entstehungsseitigen Basis-

größe eine einkommens- bzw. konsumbezogene Kennzahl zu verwenden.

Damit rückt zunächst das auch als BSP bekannte *Bruttonationaleinkommen* (BNE) in den Mittelpunkt der weiteren Überlegungen. Eine weitere Verbesserung bezüglich der Aussagen über die Veränderungen des Lebensstandards von Gesellschaften wird durch die Vernachlässigung der Abschreibungen erzielt. Die neu entstandene Kennzahl wird als *Nettonationaleinkommen* (NNE) bezeichnet und ist ebenfalls als standardisierte Größe den volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der meisten Länder zu entnehmen. Für eine noch genauere Erfassung wohlstandsspezifischer Aspekte muss das NNE noch um den Saldo „sonstiger Transfers an bzw. aus der übrigen Welt“ bereinigt werden. Diese Korrektur des NNE um Arbeitnehmerentgelte bzw. Vermögenseinkommen an bzw. aus der übrigen Welt sowie um Subventionen von und Gütersteuern an die übrige Welt ermöglicht bessere Erkenntnisse über das Wohlbefinden einer Bevölkerung (Stiglitz et al. 2009: 13ff.). Durch diese Korrektur wird ein realistischeres Abbild der Leistungsfähigkeit einer Gesellschaft skizziert, da das BIP um die in einer Volkswirtschaft erwirtschafteten und im Ausland wirksam werdenden monetären Anteile bereinigt wird.

Die neue Kennzahl wird als verfügbares Einkommen der Gesamtwirtschaft oder auch als *Volkseinkommen* bezeichnet.

Zur Verdeutlichung sind in *Tabelle 3.1* die methodischen Zusammenhänge und Überleitungen zwischen dem BIP und dem verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte noch einmal schematisch dargestellt.

Tabelle 3.1:

Vom BIP zum verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte

Bruttoinlandsprodukt
+ Primäreinkommen aus der übrigen Welt
– Primäreinkommen an die übrige Welt
= Bruttonationaleinkommen
– Abschreibungen
= Nettonationaleinkommen (Primäreinkommen)
+ Saldo der laufenden Transfers an/aus der übrigen Welt
= Verfügbares Einkommen der Gesamtwirtschaft
– Direkte Steuern
– Sozialversicherungsbeiträge
= Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte

Quelle: Destatis 2001: 11, 61, 63.

3.2 Erweiterung um wertschöpfende Elemente

Im Mittelpunkt der in dieser Studie vorgenommenen BIP-Modifikation steht die umfassende Darstellung der Arbeitsleistung, so dass neben der bereits vorhandenen Erwerbsarbeit noch die Haushaltsproduktion und die Schwarzarbeit berücksichtigt werden. Die Miteinbeziehung der Freizeit vervollständigt das Aktivitätenspektrum des Faktors Arbeit, sollte aber vor dem Hintergrund von Wohlstand und Wohlfahrt in anderer Weise als die beiden übrigen Teilaspekte interpretiert werden.

3.2.1 Haushaltsproduktion

Die Erweiterung des BIP um wertschöpfende Elemente beginnt mit der Berücksichtigung der im BIP nicht ausgewiesenen Wertschöpfung privater Haushalte. Zur Messung des tatsächlichen sozialen Wachstums muss in einem ersten Schritt das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte um das zusätzliche Einkommen aus der sogenannten Haushaltsproduktion ergänzt werden (vgl. *Tabelle 3.2*).

Die Haushaltsproduktion umschließt alle im Haushalt erbrachten Produktionstätigkeiten von der Haushaltsführung über die Betreuung und

Tabelle 3.2:

Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (I)

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte
+ Zusätzliches Einkommen aus nicht ausgewiesener Haushaltsproduktion
= Erweitertes verfügbares Einkommen (BIP*)

Quelle: Eigene Darstellung.

Pflege von Kindern und Angehörigen bis hin zu den ehrenamtlichen Tätigkeiten. Reid (1934) hat dazu als Abgrenzungsmethode das *Dritt-Personen-Kriterium* eingeführt. Demnach werden all jene Aktivitäten unter dem Begriff der Haushaltsproduktion zusammengefasst, die auch von Dritten gegen Bezahlung übernommen werden könnten, aber von den Haushaltsmitgliedern unentgeltlich verrichtet werden.

Die Messung von Produkten und Dienstleistungen im Rahmen der Haushaltsproduktion erfolgt mit der *inputorientierten Methode*. Als Ausgangsgröße der inputorientierten Methode ist der Produktionsfaktor Arbeit anzusehen. Die Bewertung des Faktors Arbeit erfolgt dabei durch spezifische Lohnsätze, die am Markt für die Ausübung vergleichbarer Tätigkeiten gezahlt werden. Der Wert der Haushaltsproduktion resultiert somit aus der Summe aller Aufwendungen, die zur Produktion der entsprechenden Leistung erforderlich sind.

Die monetäre Bewertung des entstandenen Einkommens aus Haushaltsproduktionen erfolgt mit dem *Marktkostenansatz*. Er bewertet die eigentliche Haushaltsaktivität mit Lohnsätzen, die im Rahmen einer Auslagerung der Tätigkeit an Dritte zu zahlen wären. Somit steht nicht der entgangene Lohn der im Haushalt tätigen Person im Mittelpunkt, sondern der Lohn, der für die Ausübung der Tätigkeit am Markt hätte gezahlt werden müssen. Diese auf das Dritt-Personen-Kriterium zurückzuführende Substitutionsüberlegung legt nahe, den Marktlohn anhand der effektiv gezahlten Bruttolöhne zu bewerten und Steuern

bzw. Sozialabgaben getrennt zu berücksichtigen. Aufgrund der andersgearteten Rahmenbedingungen bei der Haushaltsproduktion ist dieses Vorgehen nicht übertragbar, da für die durch Haushaltsmitglieder ausgeführten Tätigkeiten weder Steuern erhoben noch Sozialabgaben gezahlt werden. Aus diesem Grund ist die Bewertung mit Nettolöhnen pro geleisteter Arbeitsstunde vorzuziehen.

Allein auf Basis des Marktkostenansatzes kann die Frage, wie die Stundenlöhne für die Ausübung bestimmter Tätigkeiten im Haushalt durch verschiedene Haushaltsmitglieder zu bewerten sind, noch nicht abschließend beantwortet werden. Hier wird die *Generalistenmethode* zu Hilfe gezogen, welche genau den Lohnsatz zugrunde legt, der für einen Angestellten pauschal gezahlt werden müsste, würde dieser alle anfallenden Tätigkeiten im Haushalt alleine verantworten bzw. bearbeiten.

3.2.2 Schwarzarbeit

Das BIP erfasst nur den offiziellen Teil der wirtschaftlichen Aktivitäten, d.h. den Gesamtwert aller Waren und Güter, die in den Büchern erfasst wurden und somit den statistischen Ämtern bekannt sind. Zudem existiert allerdings ein sogenannter inoffizieller Sektor, der ebenfalls Einkommen generiert und somit zu einem höheren sozialen Wachstum führt. Um die gesamten wohlfördernden Faktoren einer Nation zu betrachten gilt es daher, auch die Schwarzarbeit als Modell-erweiterung zu integrieren (vgl. *Tabelle 3.3*).

Tabelle 3.3:

Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (II)

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte
+ Zusätzliches Einkommen aus nicht ausgewiesener Haushaltsproduktion
+ Zusätzliches Einkommen aus Schwarzarbeit
= Erweitertes verfügbares Einkommen (BIP**)

Quelle: Eigene Darstellung.

Über eine eindeutige Abgrenzung der *Schwarzarbeit* wird seit Anfang der 1980er Jahre kontrovers diskutiert (vgl. Weck et al. 1984; Feige 1989; Enste 2002). Dennoch fehlt bis heute eine klare Definition des Begriffs. Vor allem ist die Unterscheidung zwischen *Schwarzarbeit* und *Schattenwirtschaft* strittig (Enste/Schneider 2006; Graf 2007; Koch 2007).

Grundsätzlich kann zwischen einem *offiziellen Sektor*, der die öffentliche Wirtschaft und die Privatwirtschaft erfasst, und der *Schattenwirtschaft* unterschieden werden. Die Schattenwirtschaft umfasst hierbei alle privatwirtschaftlichen Aktivitäten, die nicht vom BIP erfasst werden, obwohl sie zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung beisteuern. Die Schattenwirtschaft tritt aus folgenden Gründen bei der Erfassung des BIP nicht in Erscheinung (Enste 2002: 8):

- Es wird auf die Erfassung verzichtet (Selbstversorgungswirtschaft);
- Transaktionen lassen sich aufgrund der Erfassungsmethoden nicht erfassen;
- Wertschöpfung wird verheimlicht.

Unter den Begriffen *Untergrundproduktion* (OECD 2002) bzw. *irregulärer Sektor* (Enste/Schneider 2006: 4) sind grundsätzlich legale Aktivitäten zusammengefasst, deren Produktion den Behörden allerdings verschwiegen wird, mit dem Ziel, Steu-

ern und Sozialabgaben zu hinterziehen (OECD 2002: 37-38; Enste/Schneider 2006: 4). Enste und Schneider differenzieren dabei den Bereich der Untergrundproduktion in den *irregulären Sektor* und die *Schwarzarbeit*.

3.2.3 Freizeit

Zur Quantifizierung der Freizeit muss die bezahlte Arbeit um unbezahlte Leistungen, die in Form von Hausarbeit, Schwarzarbeit sowie ehrenamtlichen Tätigkeiten erbracht werden und statistisch nicht erfasst werden, ergänzt werden. Daneben kann der Wert der frei zur Verfügung stehenden Zeit, die ebenfalls eine einflussreiche Größe in der Wohlfahrtsmessung einer Gesellschaft darstellt, ermittelt werden. Der Faktor Freizeit steigert die Lebensqualität und ist somit die wichtigste nichtmonetäre Form des gefühlten Wohlstandes (vgl. *Tabelle 3.4*).

Die Abgrenzung und Bewertung der Freizeit erfolgt mit Hilfe des *Dritt-Personen-Kriteriums*. Dadurch können diejenigen Aktivitäten identifiziert werden, für die kein Bedürfnis besteht, sie alternativ über Märkte abzuwickeln bzw. zu erwerben. Diese Tätigkeiten sind allem Anschein nach dem Bereich der Freizeitaktivitäten zuzuordnen, da die eigene Ausübung präferiert wird.

Tabelle 3.4:

Vom verfügbaren Einkommen zum erweiterten verfügbaren Einkommen privater Haushalte (III)

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte
+ Zusätzliches Einkommen aus nicht ausgewiesener Haushaltsproduktion
+ Zusätzliches Einkommen aus Schwarzarbeit
+ Zusätzliche Wertschöpfung aus Freizeit
= Erweitertes verfügbares Einkommen (BIP***)

Quelle: Eigene Darstellung.

4. Das Arbeits-BIP – empirische Umsetzung

4.1 Modellansatz

Anknüpfend an die Erläuterungen des vorhergehenden Abschnitts soll nun experimentell ein im Vergleich zum BIP verbesserter Wohlstandsindikator entwickelt werden. Kern dieses Indikators bildet das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte. Ergänzt wird dieses um die drei wertschöpfenden Elemente Haushaltsproduktion, Schwarzarbeit und Freizeit.

Als Ausgangspunkt für die Abschätzung der jeweiligen wertschöpfenden Elemente wurde das Jahr 2005 gewählt. Hierbei wird für die Ermittlung der einzelnen wertschöpfenden Elemente auf die *Zeitbudgeterhebung* des Statistischen Bundesamtes aus den Jahren 2000/2001 zurückgegriffen und unterstellt, dass sich die Zeitverwendung innerhalb eines Zeitraums von vier Jahren nicht signifikant geändert hat und somit im Vergleich zu 2005 kaum variiert.

Bei dem Konzept der Zeitbudgeterhebung handelt es sich um eine Primärerhebung unter 5.400 Haushalten. Die zeitliche Erfassung der Tätigkeiten erfolgt mit einem individuellen Tagebuch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Alle Haushaltsmitglieder, die das zehnte Lebensjahr überschritten haben, sollten hierzu an zwei Wochentagen und einem Samstag bzw. Sonntag ihren Tagesablauf in Worten festhalten. Die entsprechende Dauer der Tätigkeiten wurde auf einer Zeitskala mit Zehn-Minuten-Schritten markiert. Die durch eigene Worte beschriebenen Betätigungen wurden anschließend von einer 230 Aktivitäten umfassenden Aktivitätenliste gesammelt und für die Datenerhebung vereinheitlicht. Um einer Manipulation vorzubeugen, hatten die Teilnehmer keine Kenntnis über diese Aktivitätenliste (Ehling/Holz/Kahle 2001: 430).

Des Weiteren erfolgte die Zeitbudgeterhebung nach dem Quotenverfahren, sodass die Erhebung repräsentativ für die Gesamtheit aller Haushalte ist. Neben dem Haushaltstyp der teilnehmenden Haushalte und der sozialen Stellung der Bezugspersonen im Haushalt wurde unter anderem die Aufteilung nach Bundesländern als Quotierungsmerkmale des Auswahlverfahrens berücksichtigt. Als Basis für die Aufteilung des Stichprobenumfangs wurde auf die Daten des Mikrozensus 1999 zurückgegriffen. Die Grundgesamtheit umfasst somit alle Privathaushalte am Ort der Hauptwohnung, die im Mikrozensus nachgewiesen wurden.

4.2 Bestimmung des verfügbaren Einkommens

Bei der Festlegung des verfügbaren Einkommens als Ausgangsgröße des Modells wird die Datenbank des Statistischen Bundesamtes verwendet. Hierbei können die Werte für das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte für das Jahr 2005 direkt aus den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen übernommen werden. Bei den Ergebnissen handelt es sich jeweils um preisbereinigte Größen, die mittels Verbrauchspreisindex ermittelt wurden. Die Verbrauchspreisindizes wurden nach der Formel von Laspeyres zum Basisjahr 2000 berechnet. Zudem wurden Schwankungen und Abweichungen während des Verlaufs durch eine Saisonbereinigung berücksichtigt (Destatis 2010).

Tabelle 4.1 zeigt das BIP im Vergleich zum verfügbaren Einkommen für das Jahr 2005, wobei das verfügbare Einkommen sowohl nach dem *Ausgaben-* als auch nach dem *Verbrauchskonzept*

Tabelle 4.1:

Verfügbares Einkommen und BIP 2005

Größe	Wert in Mrd. €
BIP	2.242,20
Verfügbares Einkommen (Ausgabenkonzept)	1.463,67
Verfügbares Einkommen (Verbrauchskonzept)	1.710,49

Quelle: Destatis 2010.

dargestellt ist. Im Gegensatz zum Ausgabenkonzept werden bei der Berechnung mittels Verbrauchskonzept die sozialen Sachtransfers des Staates, die den Konsumausgaben des Staates für den Individualverbrauch entsprechen, berücksichtigt. Durch das letztere Konzept erhöht sich somit das verfügbare Einkommen sowie der private Konsum (Destatis 2010). Im weiteren Verlauf sollen beide Konzepte als Ausgangsgröße berücksichtigt und deren Auswirkung auf das Modell untersucht werden.

4.3 Bestimmung der Schwarzarbeit

Als erstes wertschöpfendes Element wird anhand der Zeitbudgeterhebung zunächst das Aufkommen der Schwarzarbeit als monetäre Größe bestimmt. Um Missverständnisse bei der Ermittlung der Schwarzarbeit zu vermeiden, bedarf es für den weiteren Verlauf einer einheitlichen Definition des Begriffs. In diesem Zusammenhang werden unter Schwarzarbeit alle entgeltlichen Tätigkeiten, die mit dem Ziel Steuern und Sozialabgaben zu sparen den Behörden vorenthalten werden, zusammengefasst. Unbezahlte Tätigkeiten wie Nachbarschaftshilfen oder ehrenamtliche Aktivitäten fallen somit nicht unter den Begriff Schwarzarbeit und werden im folgenden Abschnitt der Haushaltsproduktion zugerechnet und monetär bewertet.

Die Ermittlung der Schwarzarbeit erfolgt durch eine Abschätzung als Teilwert der zeitlichen Größen der im vorigen Abschnitt bereits er-

läuterten Zeitbudgeterhebung. Hierzu wird zunächst auf die Einteilung nach dem Alter zurückgegriffen und für jede Altersgruppe die möglichen Tätigkeitsbereiche der Schwarzarbeit identifiziert. Das Ausmaß der Schwarzarbeit ist von dem jeweiligen Bildungsstand bzw. von der Berufsposition der Person abhängig. So haben beispielsweise Handwerker aufgrund ihrer Fertigkeiten, aber auch Nichterwerbspersonen bezüglich der zur Verfügung stehenden Zeit, gute Möglichkeiten, Schwarzarbeit zu betreiben. Aus diesen Gründen ist es notwendig, zusätzlich die Erwerbstätigkeiten der Personen in den einzelnen Altersstufen zu berücksichtigen.

Nachdem für jede Altersgruppe das Aufkommen der Schwarzarbeit in den einzelnen Tätigkeitsbereichen mithilfe von verschiedenen Studien bzw. Statistiken geschätzt wurde, erfolgt im nächsten Schritt die Berechnung der aggregierten Schwarzarbeit über alle Altersgruppen, gleichbedeutend mit der durchschnittlichen Zeitverwendung für Schwarzarbeit pro Person je Tag (bzw. je Jahr). Die Berechnung erfolgt unter Verwendung des arithmetischen Mittels. Zuerst wird für jede Altersgruppe der Anteil an der relevanten Bevölkerung bestimmt. Dieser Anteil wird anschließend zur Gewichtung der Schätzung des Tätigkeitsbereiches der jeweiligen Altersgruppe verwendet. Aus der Summe der gewichteten Tätigkeiten ergibt sich letztlich die durchschnittliche Zeitverwendung für Schwarzarbeit pro Person für die verschiedenen Tätigkeitfelder.

Bei den ermittelten Werten der Schwarzarbeit handelt es sich um zeitliche Größen, die

noch keine Aussage über Wertschöpfung oder Wohlfahrtssteigerung liefern. Zudem erscheint ein länderübergreifender Vergleich anhand zeitlicher Größen nicht sinnvoll. Der nächste Schritt in der Bestimmung der Wertschöpfung der Schwarzarbeit liegt nun darin, das zeitliche Aufkommen der Schwarzarbeit monetär zu bewerten. Zur Darstellung der monetären Wertschöpfung der Schwarzarbeit wird für jeden Tätigkeitsbereich mit Hilfe der Verdienststrukturerhebung 2006 ein *zusammengesetzter Durchschnittslohn* ermittelt. Entsprechend werden für die einzelnen Aktivitäten Berufe, in denen diese Tätigkeiten in der freien Wirtschaft gegen Bezahlung ausgeführt werden, ausgewählt und für deren Stundenlöhne der Durchschnittslohn errechnet.

Die durchschnittliche Wertschöpfung durch Schwarzarbeit je Person liegt für das Jahr 2005 bei 1.991,93 Euro pro Person. Für die deutsche Volkswirtschaft ergibt sich für das Jahr 2005 somit ein

durch Schwarzarbeit erwirtschafteter Betrag von 161,539 Milliarden Euro (vgl. Tabelle 4.2).

4.4 Bestimmung der Haushaltsproduktion

Die zweite Erweiterung des verfügbaren Einkommens umfasst die im BIP nicht ausgewiesene Wertschöpfung der privaten Haushalte (Haushaltsproduktion). Als Abgrenzungskriterium wird in diesem Zusammenhang das *Dritt-Personen-Kriterium* nach Reid verwendet.

Im ersten Schritt muss der zeitliche Umfang an Haushaltsproduktion bestimmt werden. Hierzu wird wieder auf die bereits erläuterte Zeitbudgeterhebung Bezug genommen. Zunächst werden die zugehörigen Tätigkeiten der Haushaltsproduktion inklusive ehrenamtlicher Tätigkeiten identifiziert. Die zeitliche Verteilung der Haushaltsproduktion ergibt sich aus der Differenz

Tabelle 4.2:

Monetäre Bewertung der Schwarzarbeit

Tätigkeitsbereich		Schwarzarbeit	Stundenlohn	Wert	Wert
		h/Jahr	€/h	€/h/Person	Mrd. €/h
Haushaltsführung	Zubereitung von Mahlzeiten	15,45	11,28	174,28	13,081
	Bauen und handwerkliche Tätigkeiten	22,80	15,53	354,15	26,581
	Instandhaltung und Reinigung der Wohnung	22,93	10,08	231,09	17,344
	Gartenarbeit, Pflanzen- und Tierpflege	13,19	13,02	171,69	12,866
	Einkaufen und Besorgungen	6,82	12,54	85,50	6,417
Pflege & Betreuung	Kinderbetreuung	14,31	13,54	193,74	14,541
	Sonstige Betreuungen	4,12	14,55	59,97	4,501
	Nebenerwerbstätigkeit	11,02	12,48	137,51	10,321
	Haupterwerbstätigkeit	15,18	15,53	235,76	17,695
	Informelle Hilfe	40,56	12,54	508,62	38,173
	Summe	114,29		1.991,93	161,539

Quelle: Eigene Darstellung.

des Zeitbudgets und des in *Abschnitt 4.3* ermittelten zeitlichen Aufkommens der Schwarzarbeit.

Die monetäre Bewertung der einzelnen Tätigkeiten erfolgt auf Basis von Nettostundenlöhnen. Dazu wird die *Generalistenmethode* verwendet. Zunächst können als Basis die für die Schwarzarbeit ermittelten Durchschnittslöhne herangezogen werden. Unter der Annahme, dass der Nettolohn im Durchschnitt 60 Prozent des Bruttolohns beträgt, kann der durchschnittliche Nettolohn bestimmt werden.

Die Haushaltsproduktion nimmt mit 1.045,95 Stunden pro Person und Jahr einen signifikanten Teil des Zeitbudgets ein. Der größte Teil entfällt hierbei auf die Klassen „Zubereitung von Mahlzeiten“ und „Instandhaltung der Wohnung“. Als monetäre Wertschöpfung für das Jahr 2005 ergibt sich für die aggregierte Haushaltsproduktion damit eine Größe von *604,435 Milliarden Euro* (vgl. *Tabelle 4.3*).

4.5 Bestimmung der Freizeit

Nach der Ermittlung der Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion folgt als letztes wertschöpfendes Element die Bestimmung der Freizeit. Unter Freizeit sollen in diesem Kontext gemäß dem Drittpersonen-Kriterium diejenigen Aktivitäten charakterisiert werden, für die kein Bedürfnis besteht, sie alternativ über Märkte abzuwickeln bzw. zu erwerben. Der Wert der Freizeit wird zunächst anhand der *verfügbaren Zeit* gemessen. Als Ausgangsbasis zur Bestimmung der zeitlichen Größe der Freizeit wird sich der täglich maximal zur Verfügung stehenden Zeit von 24 Stunden bedient. Anhand der Zeitbudgeterhebung werden anschließend alle (unabhängigen) Aktivitäten, die nicht unter dem Begriff Freizeit zu subsumieren sind, identifiziert.

Das zeitliche Aufkommen der Freizeit ergibt sich letztendlich aus der *Differenz der zur Verfügung stehenden Zeit und den Aktivitäten, die nicht mit Freizeit klassifiziert werden*.

Tabelle 4.3:

Monetäre Bewertung der Haushaltsproduktion

Tätigkeitsbereich		Haushaltsproduktion	Stundenlohn	Wert
		h/Jahr	€/h	Mrd. €/Jahr
Haushaltsführung	Zubereitung von Mahlzeiten	258,20	7,52	145,863
	Bauen und handwerkliche Tätigkeiten	31,95	8,95	21,449
	Instandhaltung und Reinigung der Wohnung	287,32	7,52	162,254
	Gartenarbeit, Pflanzen- und Tierpflege	114,56	7,81	67,171
	Planung und Organisation	36,50	7,52	20,612
Pflege & Betreuung	Einkaufen und Besorgungen	133,10	7,52	75,162
	Kinderbetreuung	76,94	7,52	43,449
	Sonstige Betreuungen	1,96	7,52	1,108
Ehrenamtliche Tätigkeiten		105,42	8,51	67,367
Summe (= Haushaltsproduktion)		1.045,95		604,435

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 4.4:

Freizeit als zeitliche Größe

Zeitlicher Umfang der Freizeit		
	min/Tag	h/Tag
Zur Verfügung stehende Zeit	1.440	24,00
– unabhängige Aktivitäten	1.125	18,75
= Freizeit (verfügbare Zeit)	315	5,25

Quelle: Eigene Darstellung.

Bei der Vervollständigung des Wohlstandsindikators um den Faktor Freizeit besteht nun noch die Problematik der Monetarisierung. Da es sich bei dem Wert der Freizeit um eine subjektiv wahrgenommene Kenngröße handelt, deren Wert zwischen einzelnen Personen variiert, ist die Bemessung anhand einer durchschnittlichen Größe problematisch. Am ehesten geeignet für solch eine Bewertung erscheint die Verwendung des *Reservationslohns*. In der Literatur auch häufig mit *Anspruchslohn* bezeichnet, ist dies genau der Lohn, bei dem das Individuum gerade indifferent zwischen Arbeit und Freizeit ist. Es handelt sich somit um die Vergütung, die gerade noch ausreichend ist, dass der Arbeitnehmer seine Arbeitskraft zu Verfügung stellt, und gibt folglich den persönlichen Wert der Freizeit wieder.

Für den Modellansatz wird an dieser Stelle der ermittelte Reservationslohn einer Untersuchung von Osiander (2010) verwendet. Die Untersuchungen bauen auf den Befunden der Befragungswellen des neuen „Panels Arbeitsmarkt und

soziale Sicherung“ (PASS), das vom Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung erhoben wird, auf. Im Rahmen der Erhebung wurden die teilnehmenden Personen zu dem minimalen Arbeitslohn, zu dem sie noch bereit wären zu arbeiten, befragt. Bei den Befragten handelte es sich um Hartz-IV-Empfänger zwischen 25 und 58 Jahren. Für die erste Befragungswelle (2006/2007) ergab sich dabei ein durchschnittlicher Netto-Reservationslohn von 6,17 Euro pro Stunde, der für das vorliegende Modell zur monetären Bewertung der Freizeit herangezogen wird (Osiander 2010: 2-3) (vgl. *Tabelle 4.4* und *4.5*).

4.6 Der aggregierte Indikator

Nachdem alle wertschöpfenden Elemente bestimmt wurden, kann nun der Indikator vollständig zusammengesetzt und dem BIP gegenübergestellt werden. Der *Wohlstandsindikator (BIP***)* ergibt sich aus der Summe des verfügbaren Ein-

Tabelle 4.5:

Berechnung monetärer Wert der Freizeit

Zeitlicher Umfang Freizeit	Reservationslohn	Monetärer Wert Freizeit
h	€	Mrd. €
5,25	6,17	887,383

Quelle: Eigene Darstellung.

kommens der privaten Haushalte und den zuvor erläuterten wertsteigernden Faktoren aus Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit. Die Berechnung des Indikators erfolgt sowohl mit dem verfügbaren Einkommen nach dem Ausgaben- als auch nach dem Verbrauchskonzept. Nach dem *Ausgabenkonzept* ergibt sich für den Wohlstandsindikator BIP*** ein *monetärer Wert* von 3.117,024 Milliarden Euro, dem eine im Rahmen des Verbrauchskonzept ermittelte Größe von 3.363,844 Milliarden Euro gegenübersteht (vgl. *Tabelle 4.6*).

Setzt man nun die Resultate beider Größen in Relation, erhält man eine prozentuale Abweichung von 7,4 Prozent. Diese Abweichung alleine entspricht den Individualausgaben des Staates,

die in der Berechnung nach dem Ausgabenkonzept vernachlässigt werden. Berücksichtigt man, dass die Individualausgaben einen wertschöpfenden Charakter besitzen, scheint die Ermittlung des Wohlstandsindikators anhand des verfügbaren Einkommens nach dem Verbrauchskonzept die exaktere Variante zur Darstellung des Wohlstands zu sein.

Im Folgenden wird der neue Wohlstandsindikator BIP*** als reale Größe sowie in Relation zur Bevölkerungszahl (BIP***/Kopf) in Beziehung zum reinen BIP gesetzt. Einen genauen Vergleich zwischen den einzelnen Größen liefert *Tabelle 4.7*.

Anhand der Gegenüberstellung der realen Größen fällt auf, dass der Betrag des neu aggregierten

Tabelle 4.6:

Wohlstandsindikator BIP* 2005**

Teilgrößen	Ausgabenkonzept	Verbrauchskonzept
	Mrd. €	Mrd. €
Verfügbares Einkommen	1.463,670	1.710,490
Schwarzarbeit	161,539	161,539
Haushaltsproduktion	604,435	604,435
Freizeit	887,383	887,383
Summe (BIP***)	3.117,024	3.363,844

Quelle: Eigene Darstellung.

Tabelle 4.7:

Vergleich zwischen BIP und BIP***

Größe	BIP*** (AK)	BIP*** (VK)	BIP
	Mrd. €		
reale Größe	3.117,03	3.363,85	2.242,20
	Tsd. €		
pro Kopf	37.810	40.315	27.199

Quelle: Eigene Darstellung.

gierten Wohlstandsindikators sowohl nach dem Ausgaben- als auch nach dem Verbrauchskonzept deutlich über dem Wert des Bruttoinlandsprodukts liegt. Die Abweichungen betragen 874,83 Milliarden Euro mittels Ausgabenkonzept und 1.121,65 Milliarden Euro mittels Verbrauchskonzept. In beiden Fällen entspricht dies einem Mehrwert des Indikators um mehr als 35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Das gleiche Resultat erhält man bei der Betrachtung der Größen pro Kopf (vgl. *Tabelle 4.7*).

Abschließend können die Ergebnisse der Auswertung des aggregierten Wohlstandsindikators wie folgt zusammengefasst werden. Durch die Wahl des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte als Ausgangsgröße des Indikators wird die Aussagekraft hinsichtlich der Wohlstandsentwicklung verbessert; zudem bietet sich die Möglichkeit von internationalen sowie inter-

temporalen Vergleichen. Weiterhin muss berücksichtigt werden, dass aufgrund der Wahl der Ausgangsbasis keine Berücksichtigung der defensiven Kosten des Staates vollzogen wurde. Da es sich bei defensiven Kosten jedoch um nicht wohlfahrtssteigernde Ausgaben handelt, gibt die vollzogene Berechnung eine deutlichere Aussage über die tatsächliche Wohlfahrtsänderung.

Das Hauptaugenmerk der Konstruktion des Indikators lag auf der Addition der wertschöpfenden Elemente Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit, die hinsichtlich der Betrachtung des BIP keinerlei Beachtung erfahren. Jeder der genannten Faktoren führt jedoch zu einer Wohlstandssteigerung und Erhöhung des Lebensstandards. Es kann somit festgehalten werden, dass es sich bei dem aggregierten Wohlstandsindikator BIP*** definitiv um einen gegenüber dem BIP umfassend verbesserten Indikator handelt.

5. Internationaler Vergleich des Wohlstands in ausgewählten Ländern

Nachfolgend werden für 20 ausgewählte Länder die Berechnungsergebnisse einander gegenübergestellt. Die Auswahl der Länder ist dabei der Datenverfügbarkeit geschuldet. Während es für die europäischen Länder durchaus vergleichbare Daten gibt, stellt sich die Datenbasis in ausgewählten OECD-Staaten als schwierig dar. Insbesondere die Vergleichbarkeit der Zeitbudgeterhebungen stellte eine große Herausforderung dar. Da diese Angaben einen großen Einfluss auf die Berechnungsergebnisse haben, müssen die Ergebnisse auch mit Vorsicht analysiert werden. Im Rahmen der international vergleichenden Berechnungen werden für die einzelnen Länder analog zu Deutschland alle wertschöpfenden Elemente entsprechend der beschriebenen Berechnungsmethodik bestimmt. Der *Wohlstandsindikator (BIP***)* ergibt sich folglich aus der Summe des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte und den zuvor erläuterten wertsteigernden Faktoren aus Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit. In der nachfolgenden *Tabelle 5.1* sind das BIP, der Wohlstandsindikator (BIP***) sowie diese beiden Kennzahlen pro Kopf für das Jahr 2005 dargestellt. Die Sortierung erfolgte nach dem BIP pro Kopf.

Es wird deutlich, dass Deutschland im Ländervergleich mit einem BIP pro Kopf i.H.v. 27.000 Euro lediglich einen Mittelfeldplatz einnimmt. Die Rangliste führen Dänemark und die USA mit einem um fast 10.000 Euro pro Kopf höheren BIP an. Bemerkenswert ist die Position der skandinavischen Länder, die im Ländervergleich allesamt vor Deutschland und Japan rangieren. Des Weiteren kann festgestellt werden, dass auch Großbritannien ein höheres BIP pro Kopf vorzuweisen hat.

Es zeigt sich zudem, dass die durch den Wohlstandsindikator (BIP***) hervorgerufenen Zuwächse in den skandinavischen Ländern am

geringsten ausfallen. Schweden und Dänemark verfügen lediglich über einen Wohlstandsindikator in Höhe von 119 bzw. 117 Prozent des BIPs, was im Vergleich zur Ausprägung in Deutschland (139 Prozent des BIPs) deutlich geringer ausfällt. Dies deutet darauf hin, dass trotz der vergleichsweise hohen Steuerbelastung der Länder, lediglich eine geringe Flucht in die verschiedenen Sparten der Schattenwirtschaft erfolgt. Ganz anders in den übrigen Ländergruppen des angelsächsischen, kontinental- und südeuropäischen Raums. Diese verfügen zum Großteil über einen Zuwachs von mindestens 30 Prozent. Auch die USA und Japan ordnen sich mit hohen Zuwächsen im oberen Abschnitt des Rankings ein. Aufgrund der vergleichsweise schlechten Datenverfügbarkeit wird hier allerdings auf Schlussfolgerungen bezüglich der Ausprägungen der Schattenwirtschaft verzichtet.

Während die Basisgröße des Wohlstandsindikators, also das verfügbare Einkommen, einheitlich für den Großteil der Länder zur Verfügung steht, fehlt gerade bei Bewertung der entscheidenden wertschöpfenden Elemente Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit eine homogene Datenbasis. Wie weiter vorne gezeigt wurde, trägt die Zeitbudgeterhebung einen wesentlichen Anteil zur Berechnung des Wohlstandsindikators bei. Diese ist zum einen nur für ungefähr die Hälfte der aufgeführten Länder verfügbar und weist zudem nicht den Detaillierungsgrad der Zeitbudgeterhebung für Deutschland auf. Dadurch sind natürlich auch die Ergebnisse im internationalen Vergleich verzerrt und würden unter Umständen auf Basis einer einheitlichen Erhebungsmethodik anders ausfallen. Gleiches gilt auch für die monetäre Bewertung der Wertschöpfungselemente, die auf Basis des Durchschnitts- bzw. der Reservationslöhne erfolgte.

Tabelle 5.1:

Wohlstandsindikator BIP* im internationalen Vergleich 2005**

2005	BIP***		BIP	BIP***/Kopf	BIP/Kopf
	Mrd. €	% des BIP	Mrd. €	€	€
Dänemark*	242,3	116,8	207,4	44.769,00	38.320,30
USA**	13.705,8	134,9	10.158,7	46.342,00	34.348,50
Schweden	353,9	118,6	298,4	39.277,00	33.108,50
Niederlande*	612,9	119,4	513,4	37.588,30	31.486,70
Großbritannien	2.484,8	135,5	1.834,0	41.386,70	30.546,20
Finnland	194,6	123,7	157,3	37.159,70	30.039,80
Österreich*	318,8	130,9	243,6	38.875,20	29.700,60
Belgien	391,0	129,1	302,8	37.428,00	28.991,90
Japan**	5.015,3	136,8	3.666,3	39.361,10	28.774,00
Frankreich	2.341,4	135,6	1.726,1	37.299,00	27.497,00
Deutschland	3.117,0	139,0	2.242,2	37.810,50	27.198,60
Italien*	1.938,5	135,6	1.429,5	33.158,40	24.451,30
Spanien*	1.184,2	130,3	908,8	27.514,10	21.116,00
Griechenland*	271,5	139,4	194,8	24.498,00	17.578,60
Slowenien	38,9	135,3	28,8	19.478,10	14.396,40
Tschechien*	125,1	124,9	100,2	12.243,00	9.802,80
Ungarn	117,1	132,2	88,6	11.596,40	8.771,80
Estland	14,2	126,7	11,2	10.510,80	8.298,00
Rumänien*	107,6	134,8	79,8	4.968,60	3.684,50
Bulgarien*	29,4	126,5	23,3	3.791,80	2.996,50

Quelle: Eigene Darstellung.

6. Fazit und Ausblick

Im Rahmen dieser Studie wurde ein konzeptioneller Ansatz zur Untersuchung gesellschaftlichen Wohlstands entwickelt. Unter Berufung auf die gegenwärtigen Debatten und Auseinandersetzungen, mit welcher Methodik soziales Wohlergehen und gesellschaftlicher Fortschritt am besten bestimmt und verglichen werden können, wurde als zentrales Ergebnis festgehalten, dass das BIP kein repräsentatives Abbild über gesellschaftlichen Wohlstand schaffen kann und eine Neuorientierung an anderen volkswirtschaftlichen Kenngrößen sinnvoll ist. Im Gegensatz zum BIP eignen sich andere flächendeckend und in monetärer Form vorliegende Kennzahlen wie das verfügbare Einkommen besser zur Beschreibung des Wohlstands, da große Teile des BIP z. B. für defensive Kosten aufgewendet werden und ein Anstieg dieser Kosten fälschlicherweise einen Wohlstandsgewinn suggerieren würde. Außerdem erweist sich das verfügbare Einkommen durch die Nichtberücksichtigung der rechnerischen Kosten für die Abnutzung des Produktionsvermögens als besser geeignet für internationale und intertemporale Vergleiche, da es sonst zu verzerrenden und missverständlichen Aussagen kommen könnte.

An die gewonnenen Erkenntnisse anknüpfend wurde ausgehend vom verfügbaren Einkommen, das nun die Basisgröße des Modellentwurfs darstellt, der Wohlstandsindikator um die wertschöpfenden Elemente der Schwarzarbeit, Haushaltsproduktion und Freizeit zielführend ergänzt. Zentrales Argument für die Ergänzung des verfügbaren Einkommens um wohlstandsspezifische Einflussfaktoren ist dabei die Bereinigung definitionsbedingt entstandener Lücken bei der Erhebung der Basisgröße, da viele Aspekte nicht über Märkte abgewickelt und somit auch nicht statistisch in der VGR erfasst werden. Auf Grundlage der 2001 bzw. 2002 erhobenen Zeitbudgeterhebung des Statistischen Bundesamts konnte die

Haushaltsproduktion bestimmt sowie ein Modell zur Abschätzung der Schwarzarbeit entworfen werden. In Anbetracht der unzureichenden Erhebungsfrequenz von zehn Jahren, der relativ kleinen Anzahl befragter Haushalte und der Tatsache, dass es sich um eine amtliche Statistik handelt und daher die befragten Personen dazu neigen, gesetzeswidrige Angaben zu verschweigen, ist die Zeitbudgeterhebung nur bedingt für Abschätzungen der Schwarzarbeit geeignet, sodass für zukünftige Studien eine besser geeignete Erhebung gefunden werden sollte.

Anhand der Gegenüberstellung der realen Größen fällt auf, dass der Betrag des neu aggregierten Wohlstandsindikators sowohl nach dem Ausgaben- als auch nach dem Verbrauchskonzept deutlich über dem Wert des Bruttoinlandsproduktes liegt. Die Abweichungen betragen 874,83 Milliarden Euro mittels Ausgabenkonzept und 1.121,65 Milliarden Euro mittels Verbrauchskonzept. In beiden Fällen entspricht dies einem Mehrwert des Indikators um mehr als 35 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Das gleiche Resultat erhält man bei der Betrachtung der Größen pro Kopf.

Dieses Ergebnis deutet auf zweierlei hin: Zum einen zeigen die Werte, dass eine umfassende Berücksichtigung ökonomischer Aktivitäten des Produktionsfaktors Arbeit die Wertschöpfung signifikant erhöht. Zum anderen können die getätigten Erweiterungen selbst im Sinne des Unterschieds von Wohlstand und Wohlfahrt nochmals differenziert betrachtet werden. So lassen sich die Zahlen auch dahingehend interpretieren, dass mit der Berücksichtigung von Schwarzarbeit und Haushaltsproduktion der mit Hilfe von Arbeit erwirtschaftete Wohlstand abgebildet wird, während die Berücksichtigung von Freizeit eine zusätzliche Wohlfahrtskomponente verkörpert. Wohlfahrt dahingehend, dass der umfassende Einsatz von Arbeit eben auch einen entsprechenden Nichteinsatz im Sinne von Muße ermöglicht.

Literaturverzeichnis

- Berger-Schmitt R.; Noll H.-H. 2000: Zur Konzeption eines Europäischen Systems Sozialer Indikatoren, in: Mohler, P. P.; Lüttinger, P. (Hrsg.): Querschnitt, Mannheim, S. 29-45.
- Beyond GDP 2007: Summary Notes from the Beyond GDP Conference 2007, http://www.beyond-gdp.eu/proceedings/bgdp_proceedings_summary_notes.pdf (20.8.2010).
- Braakmann, A. 2009: Wie lässt sich Wohlstand messen? Indikatoren für Wirtschaft, Lebensqualität und Nachhaltigkeit. Der Stiglitz-Bericht als Herausforderung für die Statistik, in: Wirtschaftsdienst, Bd. 89 (12), S. 783-804.
- Destatis 2001: Methoden und Verfahren – Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen – Einkommensrechnungen, Überblick über die Methoden und Grundlagen in der Bundesrepublik Deutschland.
- Destatis 2010: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung – Private Konsumausgaben und verfügbares Einkommen – Beiheft zur Fachserie 18.
- Diefenbacher, H.; Zieschank, R. 2009: Wohlfahrtsmessung in Deutschland. Ein Vorschlag für einen nationalen Wohlfahrtsindex, http://www.beyond-gdp.eu/download/BMU_UBA_Endbericht_v20_endg.pdf (20.8.2010).
- Easterlin, R. 1974: Does Economic Growth Improve the Human Lot?, in: David, P.; Reder, M.W. (Hrsg.): Nations and Households in Economic Growth, New York, S. 89-125.
- Ehling, M.; Holz, E.; Kahle, I. 2001: Erhebungsdesign der Zeitbudgeterhebung 2001/2002, in: Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Wirtschaft und Statistik; Heft 6, S. 427-436.
- Enste, D. H. 2002: Schattenwirtschaft und institutioneller Wandel: eine soziologische, sozialpsychologische und ökonomische Analyse, Tübingen.
- Enste, D. H.; Schneider, F. 2006: Schattenwirtschaft und irreguläre Beschäftigung: Irrtümer, Zusammenhänge und Lösungen, in: Alt, J.; Bomme, M. (Hrsg.): Illegalität-Grenzen und Möglichkeiten der Migrationspolitik, Wiesbaden, S. 35-59.
- EU-Kommission 2009: Das BIP und mehr: Die Messung des Fortschritts in einer Welt im Wandel, Kommission der Europäischen Gemeinschaft, Brüssel, <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=COM:2009:0433:FIN:DE:PDF> (25.7.2011).
- Europa.eu 2007: Messung des Fortschritts, des Wohlstands und des Wohlergehens der Nationen, <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=IP/07/1718&format=PDF&aged=0&language=DE&guiLanguage=en> (20.8.2010).
- Eurostat 2009: Sustainable Development in the European Union – 2009 Monitoring Report of the EU Sustainable Development Strategy, Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities, http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-78-09-865/EN/KS-78-09-865-en.pdf (23.8.2010).
- Feige, E. L. 1989: The Underground Economies – Tax Evasion and Information Distortion, Cambridge u. a.
- Frey, B. S.; Frey Marti, C. 2010: Glück: Die Sicht der Ökonomie, Zürich.
- Graf, G. 2007: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Schwarzarbeit, in: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, Band. 33, S. 106-128.
- Koch, W. A. S. 2007: Zum Umfang der Schwarzarbeit in Deutschland, in: List Forum für Wirtschafts- und Finanzpolitik, Band. 33, S. 153-172.
- Kroker, R. 2011: Das Bruttoinlandsprodukt hat als Wohlstandsmaß nicht ausgedient!, in: ifo Schnelldienst, Bd. 64 (4), S. 3-6.
- Nardo, M.; Saisana, M.; Saltelli, A.; Tarantola, S. 2005: Handbook on Constructing Composite Indicators: Methodology and User Guide, OECD, Statistics Working Paper.
- Noll, H.-H. 2000: Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und „neue“ Wohlfahrtskonzepte, WZB-Diskussionspapier P00-505, Berlin.
- OECD 2002: Measuring the Non-observed Economy – A Handbook, Paris, <http://www.oecd.org/dataoecd/9/20/1963116.pdf> (24.8.2010).
- Osiander, C. 2010: Anspruchslöhne bei Empfängern des Arbeitslosengeldes II, in: Wirtschaftsdienst, Bd. 90 (4), S. 235-239.
- Reid, M. G. 1934: Economics of Household Production, New York.
- Stiglitz, J.; Sen, A.; Fitoussi, J.-P. 2009: Report by the Commission on the Measurement of Economic Performance and Social Progress, http://www.stiglitz-sen-fitoussi.fr/documents/rapport_anglais.pdf (20.8.2010).
- Trewin, D. 2009: Measuring the Progress of Societies: An Introduction and Practical Guide, Working document for presentation at the 3rd OECD World Forum on Statistics, Knowledge and Policy, <http://www.oecd.org/dataoecd/23/46/44027116.pdf> (23.8.2010).
- Weck, H.; Pommerehne, W.; Frey, B.S. (1984): Schattenwirtschaft, München.

Die Autoren

Dr. Dennis A. Ostwald

Geschäftsführer von WifOR, Darmstadt.

Prof. Dr. Werner Sesselmeier

Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Wirtschaftswissenschaft,
Universität Koblenz-Landau.



Neuere Veröffentlichungen der Abteilung Wirtschafts- und Sozialpolitik

Wirtschaftspolitik

Soziales Wachstum – Leitbild einer fortschrittlichen Wirtschaftspolitik

WISO Diskurs

Wirtschaftspolitik

Eine europäische Wirtschaftsregierung muss Wachstum durch Schulden steuern

WISO direkt

Wirtschaftspolitik

Endspiel um den Euro – Notwendige Wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Überwindung der Vertrauenskrise in der Euro-Zone

WISO direkt

Nachhaltige Strukturpolitik

Wege zum Abbau umweltschädlicher Subventionen

WISO Diskurs

Europäische Wirtschafts- und Sozialpolitik

Staatsgläubigerpanik ist keine Eurokrise!

WISO direkt

Steuerpolitik

Progressive Sozialversicherungsbeiträge – Entlastung der Beschäftigten oder Verfestigung des Niedriglohnsektors?

WISO Diskurs

Arbeitskreis Mittelstand

Die finanzielle Mitarbeiterbeteiligung praxistauglich weiterentwickeln

WISO Diskurs

Gesprächskreis Verbraucherpolitik

Zehn Jahre „Riester-Rente“ – eine ernüchternde Rentabilitätsanalyse

WISO direkt

Arbeitskreis Innovative Verkehrspolitik

Reform des Personenbeförderungsgesetzes – Perspektiven für ein nachhaltiges und integriertes Nahverkehrsangebot

WISO Diskurs

Arbeitskreis Stadtentwicklung, Bau und Wohnen

Das Programm Soziale Stadt – Kluge Städtebauförderung für die Zukunft der Städte

WISO Diskurs

Gesprächskreis Sozialpolitik

Rente mit 67? Argumente und Gegenargumente

WISO Diskurs

Gesprächskreis Sozialpolitik

Erwerbsminderungsrente – Reformnotwendigkeit und Reformoptionen

WISO Diskurs

Gesprächskreis Sozialpolitik

Soziale Gesundheitswirtschaft: mehr Gesundheit, gute Arbeit und qualitatives Wachstum

WISO direkt

Gesprächskreis Arbeit und Qualifizierung

Arbeit und Qualifizierung in der Sozialen Gesundheitswirtschaft

Von heimlichen Helden und blinden Flecken

WISO Diskurs

Arbeitskreis Arbeit-Betrieb-Politik

Perspektiven der Unternehmensmitbestimmung in Deutschland – ungerechtfertigter Stillstand auf der politischen Baustelle?

WISO Diskurs

Arbeitskreis Dienstleistungen

Dienstleistungen in der Zukunftsverantwortung – Ein Plädoyer für eine (neue) Dienstleistungspolitik

WISO Diskurs

Gesprächskreis Migration und Integration

Migrationsfamilien in der Einwanderungsgesellschaft Deutschland

WISO direkt

Frauen- und Geschlechterforschung

Geschlechtergerechtigkeit im Steuerrecht?!

WISO Diskurs

Volltexte dieser Veröffentlichungen finden Sie bei uns im Internet unter

www.fes.de/wiso